

Jahrgang 25
28.04.2024



Sankt Maria in Lyskirchen, Köln

Sonntag, 28. April 2024

„Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm.“

Dieses Kindergebet kennen wir vermutlich alle.

Es bringt zum Ausdruck, wie wir Frömmigkeit am allermeisten verstehen, nämlich nützlich, brauchbar, Ergebnis orientiert.

Ich möchte etwas erreichen - für mich. Es geht um den Eigenbedarf.

Meister Eckhart, ein deutscher Theologe und Philosoph aus dem 13. Jh. hat - wie ich finde - treffend formuliert:

“Manche Menschen wollen Gott mit den Augen ansehen, mit denen sie eine Kuh ansehen. Sie wollen Gott lieben, wie sie eine Kuh lieben. Die liebst du wegen der Milch und des



IMPULS
zu Joh
15,1-8



DENN WO ZWEI ODER DREI
IN MEINEM NAMEN ...

(MT 18,19)

Käses und deines eigenen Nutzens. So halten's alle jene Leute, die Gott um des äußeren Reichtums oder des inneren Trostes willen lieben.

Die aber lieben Gott nicht recht, sondern sie lieben ihren Eigennutz.“

Frömmigkeit kann etwas um sich selbst kreisendes haben:

Der Blick auf das eigene Seelenheil, das Bedürfnis frommer Gefühle...

mitunter Ansehen verschaffend, wenn Titel und Kleidung eine Rolle spielen.

Im Lesen der Evangelien fällt immer wieder auf,

dass Jesus sich gegen das zur Schau tragen von Frömmigkeit wehrt,

dass er sich schwer tut mit den Menschen,

die sich für fromm hielten oder die man für fromm hielt -

und eigentlich um sich selbst kreisten.

Jesus hat das Gebet mit dem himmlischen Vater gesucht - keine Frage,

aber deutlich hob er sich ab von den Frommen seiner Zeit,

die ihn aufgrund seines Verhaltens beschimpften,

Freund von Zöllnern und Huren nannten, Fresser und Säufer.

Im gerade gehörten Evangelium - aber auch generell -

taucht ein anderes Wort auf: Nicht fromm, aber fruchtig.

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ im Matthäusevangelium -

oder hier im Bild vom Weinstock und seinen Rebzweigen.

Gleich sechsmal ist in diesen Versen von Frucht die Rede.

Ein Baum, ein Rebstock trägt keine Früchte für sich selbst.

Sie hängen nicht für den Eigenbedarf.

Fruchtbarkeit hat darum einen anderen Blickwinkel,

eine andere Motivation als Frömmigkeit.

Von Früchten haben andere etwas.

Eine Frucht des Lebens Jesu ist,

dass sich auch heute noch Menschen nach seinen Worten fragen,

sie hören und lesen und ihnen in ihrem Leben Bedeutung geben.

Frucht bringen ist etwas Organisches.

Der Baum, der Rebstock ist angewiesen auf das,

was er selbst nicht hervorbringen kann:

Angewiesen auf Sonne und Licht, auf Wasser und guten Boden,

auf Wind und Pflege.

Äpfel wachsen nur am Apfelbaum, Trauben nur am Weinstock.

Keiner kann alles, keiner kann nichts.

Nicht das Unmögliche ist von dir gefordert, sondern das, was dir entspricht.

Deine Frucht hat mit deinem Umfeld, mit deiner Umgebung zu tun.

Da, wo du bist und lebst, hast du eine Aufgabe, die nur du erfüllen kannst.
Du kannst deine Umgebung bereichern, andere können von dir zehren.

Das Bild vom Weinstock geht noch weiter.
Früchte hängen am Baum,
Jesus redet davon, dass wir in ihm bleiben sollen und er in uns:
Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe...
Und genau hingehört geht es um geteilte Verantwortung.
In ihm bleiben ist unsere Aufgabe, in uns bleiben seine Aufgabe.

Gewohnt sind wir zu hören,
Jesus in unser Herz und in unser Leben zu lassen.
Hier geht es darum, in Jesus zu sein und zu wohnen.
Wir haben eine Redewendung, die uns das „in Christus sein“
verständlich machen kann.
Wir sprechen davon, dass jemand „in der Sonne liegt“ oder „im Wind steht“;
dass heißt, jemand ist dort, wo die Sonne scheint, wo der Wind weht:
Jemand ist den Wirkungen dieser Mächte ausgesetzt.

In Christus sein beginnt damit, zu realisieren, dass er da ist wie die Sonne
und wir in seinem Wirkungsbereich sind.
In Christus sein bedeutet, ihn wirken zu lassen so wie die Sonne wirkt,
wenn ich in ihr bin.

Die Früchte wachsen dann wie von selbst.

Gastbeitrag
von Bernd Mönkebüscher
Bernd Mönkebüscher ist Pfarrer
in St. Agnes in Hamm



Texte von
Bernd
Mönke-
büscher

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt. Ihr seid schon rein kraft des Wortes, das ich zu euch gesagt habe. Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in



wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten. Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Joh 15, 1–8

„Wer in mir bleibt und
in wem ich bleibe, der
bringt reiche Frucht“

Erste Lesung

Barnabas berichtete den Jüngern, wie Saulus auf dem Weg den Herrn gesehen habe

Lesung aus der Apostelgeschichte.

In jenen Tagen, als Saulus nach Jerusalem kam, versuchte er, sich den Jüngern anzuschließen. Aber alle fürchteten sich vor ihm, weil sie nicht glaubten, dass er ein Jünger war. Bárnabas jedoch nahm sich seiner an und brachte ihn zu den Aposteln. Er berichtete ihnen, wie Saulus auf dem Weg den Herrn gesehen habe und dass dieser zu ihm gesprochen habe und wie er in

Damáskus freimütig im Namen Jesu aufgetreten sei. So ging er bei ihnen in Jerusalem ein und aus, trat freimütig im Namen des Herrn auf und führte auch Streitgespräche mit den Hellenísten. Diese aber planten, ihn zu töten. Als die Brüder das erkannten, brachten sie ihn nach Cäsaréa hinab und schickten ihn von dort nach Tarsus. Die Kirche in ganz Judäa, Galiläa und Samárien hatte nun Frieden; sie wurde gefestigt und lebte in der Furcht des Herrn. Und sie wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes.

Apg 9, 26–31

Zweite Lesung

Wir sollen an den Namen Jesu Christi glauben und einander lieben

Lesung aus dem ersten Johannesbrief.

Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit. Und daran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind. Und wir werden vor ihm unser Herz überzeugen, dass, wenn unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles weiß. Geliebte, wenn das Herz uns aber nicht verurteilt, haben wir gegenüber Gott Zuversicht; und alles, was wir erbitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt.

Und das ist sein Gebot: Wir sollen an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben gemäß dem Gebot, das er uns gegeben hat. Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat.

1 Joh 3, 18–24

„Mischrift“ zur Gemeindeversammlung am 21. 04. 2024

Was bewegt mich gerade? Diese Anfangsfrage führte in einen Austausch zu den Themen, Zugehörigkeit, Teilnahme und Teilhabe. Wann und wie fühle ich mich zugehörig? Wie kann nicht nur Teilnahme, sondern auch Teilhabe am Geschehen in der Gemeinde und den Feiern gelingen? Dann auch die Frage: Was bzw. wer ist eigentlich Gemeinde?

Gemeinde sind erst einmal die, die da sind und mitmachen/mitfeiern. Dabei ist es nicht unbedingt nötig, eine Rolle in der Liturgie inne zu haben. Auch das Mitfeiern der Gottesdienste ist Beteiligung an und in der Gemeinde. Es gehören auch die dazu, die sich zugehörig fühlen und (warum auch immer) sporadisch kommen.

Es ist nicht wesentlich wie viele da sind und einen Gottesdienst mitfeiern. Wir müssen aber auch erleben, dass es einen Kippunkt gibt, ab dem es schwer fällt zu feiern. Es schmerzt, wenn die Gruppe zu klein ist.

Diese Erfahrung macht besonders der Kreis, der die Gottesdienste am Freitagabend gestaltet. Es entsteht der Eindruck, dass die Gemeinde als Ganzes diese Feier nicht wahrnimmt oder schätzt. Es wurde herzlich zur Mitfeier eingeladen.

Für Lyskirchen ist wichtig, dass wir nicht nur Gottesdienstgemeinde sind, sondern uns auch in der Diakonie engagieren. Das ist essentieller Teil des Gemeindeseins.

Wir erleben Zusammengehörigkeit in unseren Feiern. Es braucht aber auch eine Verlässlichkeit, die trägt. Wenn die Gemeinschaft ausfranst wird es schwierig. Die Gemeinde wird als offen erlebt. Ich darf so kommen wie ich bin und das

mitmachen, mitnehmen was mir guttut. Hier wird Basisgemeinde erfahren.

Die Liturgie wird als wertvoll und tragend erlebt. Dazu gehört die Art der Feier aber auch die Gestaltung des Raumes und die Musik. Die Musik und die Art des Gesangs werden von allen als tragend und wichtig angesehen. Daher sollte der Gesang gut gepflegt werden. Eine Idee war das sich Interessierte für die Musik zusammenschließen. Der Hagios-Abend, der vor kurzem zum zweiten Mal stattgefunden hat, könnte vielleicht ein neuer Ort der gottesdienstlichen Feier sein.

Die WortGottesFeiern wurden als Bereicherung und als ein neuer Aufbruch gesehen. Er wurde erlebt: Gemeinde übernimmt Verantwortung. Sie sucht neue Wege. Der Wechsel zwischen WortGottesFeier und Eucharistie schien stimmig. Zum Teil wurden die WortGottesFeiern näher wahrgenommen als die Eucharistiefeiern. Es war sehr wohltuend und wichtig zu erleben, dass hier auch Frauen eine tragende Rolle spielen konnten. Dank an alle die diese WortGottesFeiern gestaltet und sich um deren jetzige Form bemüht haben. Es sind dichte Feiern, in denen nichts fehlt. Der Wegfall der WortGottesFeiern auf maximal eine im Monat wurde als verstörend wahrgenommen, als ein Abbruch.

Die Predigten von Thomas Zalfen wurden als fundiert und bereichernd empfunden. Durch diese Predigten geschah Seelsorge. Die Auslegung der Schrift wird als kostbar und notwendig gesehen. Es braucht spirituelle Tiefe, die auch ins Wort gebracht wird. Dass das auch in Eucharistiefeiern möglich war, war positiv.

Um die Frage ob WortGottesFeier oder Eucharistiefeier entwickelte sich ein polarisierender Austausch. Die Eucharistiefeiern geben in ihrer Gestalt und Sprache nicht allen die Antworten, die in der Suchbewegung des je eigenen Glaubens notwendig scheinen. Der Wunsch nach anderen, moderneren Formen (vielleicht eine Agape – also das gemeinsame Teilen von Brot in

liturgischer Form) wurde klar formuliert. Dabei ist wichtig zu verstehen, dass es nicht um ein Experimentieren um des Experimentes willen geht. Die Suche nach einer anderen Form von Gottesdienst ist auch Teil der Suchbewegung des Glaubens in dieser Gemeinde. Diese Suche ist auch ein Erbe von Pfr. Schnegg.

Es wurde aber auch klar benannt, dass für einige zum Sonntag auf jeden Fall die Feier der Eucharistie gehört. Allerdings nicht um jeden Preis. Im Rahmen der von der Gemeinde gesetzten Möglichkeiten sollte die Eucharistie Vorrang haben.

Hier wurde die Ungleichzeitigkeit in den Wünschen und dem Glaubenssuchen der Anwesenden am deutlichsten! Es wurde deutlich benannt, dass es nicht darum geht den Priester durch die WortGottesFeiern zu ersetzen. Es ist der Wunsch, denjenigen Raum zu geben, die in ihrer Suche andere Wege gehen.

Pfr. Meiering äußerte sich klar, dass er nur eine WortGottesfeier im Monat wünscht. Der vorherige Ansatz im Wechsel war aus der Not geboren und ist jetzt mit der Anwesenheit von Pfr. Wasserfuhr in seinem Verständnis nicht mehr notwendig. Er betonte, dass auch er sich als Pfarrer zugehörig fühlen wolle, seine Aufgaben dies aber oft nicht zuließen.

Pfr. Wasserfuhr machte deutlich, dass er mit großem Respekt erlebt mit welchem Selbstbewusstsein und welcher spiritueller Tiefe die Gemeinde Gottesdienst feiert. In Absprache mit Pfr. Meiering macht er das Angebot der Eucharistie für die Gemeinde. Er stellt sich der Gemeinde damit zur Verfügung.

Mit diesen Vorgaben richtete sich der Austausch nun darauf wie denn die Eucharistiefiern „näherer“ gestaltet werden könnten? Es braucht wohl einen Austausch mit den feiernden Priestern über die Wortwahl und die Ausdrucksformen beispielsweise beim Kyrie, dem Friedensgruß oder dem Agnus Dei. Die Gemein-

de will den Glauben feiern. Und es geht darum, untereinander aber eben auch mit dem jeweiligen Priester die dafür stimmige Form zu finden. Erst dann kann es für alle nährend und tragend und bereichernd sein. Es kann nicht sein, dass Teile der Feier „ausgehalten“ werden um die Gemeinschaft zu erleben oder einer Form genüge zu tun.

Der Hinweis, dass dies alles ja auch zum allermeisten Teil ehrenamtlich gestemmt werden muss, richtete den Blick auf die Organisation des Ganzen.

Pfr. Meiering rief in Erinnerung, dass es ja ein Gemeindeteam gibt. Es gibt quartalsmäßig Treffen in denen die Gottesdienste verteilt werden. Das Gemeindeteam will sich zukünftig alle 4 – 6 Woche treffen um das Tagesgeschäft, aber auch Inhalte zu klären. Außerdem ist Ende August ein Teamtage geplant. All das dient der Organisation, will aber auch das Profil von St. Maria in Lyskirchen in der Gemeinde St. Aposteln und im Sendungsraum Köln Mitte erarbeiten.

Thomas Zalfen

Soweit da,s was ich meine bei der Gemeindeversammlung gehört und verstanden zu haben. Wenn etwas fehlt oder ich es nicht richtig wiedergegeben habe, bitte ich um Nachsicht und Ergänzung.

Seit der Niederschrift ist das Erlebte bei mir weiter gesackt und hat mich sehr beschäftigt. In der Versammlung wurde die Reduzierung der WortGottesFeiern als Verstörender Abbruch benannt. Dies habe ich für mich in fast körperlicher Weise auch so empfunden.

Ich sehe darin Beispielhaft das Dilemma abgebildet, in dem wir als Glaubende in unserer Kirche leben. Wir dürfen den Vorsteherdienst für unsere Eucharistiefiern nicht Frauen oder Männern aus unseren Reihen zusprechen. Ob-

... sagte: Alfred Weis (*1879 -†1963), ungarisch-deutscher Schriftsteller und Journalist

Am Rande notiert: Kleine Seelen sind nur dann gerecht, wenn sie recht haben, große auch dann, wenn sie unrecht haben.



An Lyskirchen 10 in 50676 Köln
...eine romanische Kirche
in Köln!
www.lyskirchen.com

... DIESE TAGE

vom 28.04.2024 – 05.05.2024

Vierter Sonntag der Osterzeit

18.30 Uhr Heilige Messe der Gemeinde

(Pfr. Markus Wasserfuhr)

13. Jahrgedächtnis Maria Brecht

2. Jahrgedächtnis Hans Peter Kläden

Freitag:

18.00 Uhr „Sprechen – Beten – Singen:

gemeinsam den Glauben stärken“

Wortgottesdienst aus der Gemeinde

für die Gemeinde in der Krypta

Fünfter Sonntag der Osterzeit

18.30 Uhr Heilige Messe der Gemeinde

(Pfr. Markus Wasserfuhr)

Kollekte: LYSKIRCHENSonntag

wohl ich der tiefen Überzeugung bin, dass das jetzt und für diese Gemeinde der Weg des Geistes wäre. Aber das System unserer Kirche und die Strukturen die uns vorgegeben sind sehen das nicht vor. Es ist kaum noch nachvollziehbar, dass ein Kirchort mit gottesdienstlichem und gemeindlichem Leben nur durch einen Priester möglich sein soll.

Das ist das Dilemma. Das ist aber auch die innere Zerrissenheit die ich in meiner Person und Rolle erlebe. Und die vermutlich mehr oder weniger jeder / jede einzelne von Ihnen spürt und wahrnimmt. Auf der einen Seite erleben wir nährendes und bereicherndes in neuen Formen und durch die (Geistes-)Gaben aus der Gemeinde selbst. Auf der anderen Seite leben wir in der Zeit und an dem Ort und in der Kirche in der wir nun mal leben. Wir sind Teil von Strukturen und Vorgaben.

Wie damit umgehen? Ich weiß es nicht!

Zunächst kann ich es für mich nur benennen und Ihnen offenlegen. Ich bin gespalten. Auf der einen Seite eine Verstörtheit und Enttäuschung, dass ich einer lebendigen Spur nicht folgen kann; dass ich dem, was ich als ‚des Geistes‘ meine zu erkennen nicht Raum geben kann.

Auf der anderen Seite ist mir diese Gemeinde und ihre Art Gemeinde zu sein zu einer Quelle für meine Spiritualität und zur Nahrung für die Ausübung meines Berufes geworden. Meine Sorge ist, dass das Lebendige verlorengeht und ein Siechtum einsetzt. Ein Siechtum, in dem zwar Aspekte wie der wohlthuende Gesang oder die stärkende Gemeinschaft noch da sind, aber eine lebendige und nährende Berührung mit dem Geist und eine spirituelle Tiefe verschwindet. Kann und will ich das durch und in meiner Rolle mittragen?

Ich fahre diesen Sonntag für eine Woche in Urlaub. Eine Woche Zeit dem weiter nachzugehen. Mir war es sehr wichtig dies ins Wort zu bringen und Sie daran teilhaben zu lassen. Vielleicht beschäftigen Sie ähnliche Fragen. Vielleicht aber sehen Sie Wege des Umgangs und der Perspektive.

Mit den Besten Wünschen für einen gesegneten Sonntag und eine gute Woche,

Thomas Zalfen